

General-Anzeiger

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50.
Fernsprecher für Geschäftsstelle u. Redaktion 4601, 4602, 4603

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Rennerweg 57.
Fernsprecher für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt.)

Geseler-Gedächtnisse.

Von
Hans H. H. H.

Hans H. H. H., der bekannte Politiker,
Bildhauer und Großindustrieller, hat den
Krieg im Jahre Geseler mitgemacht.

In der zweiten Hälfte des August 1914 traf
der Generalmajor Hans H. H. H. beim
Generalstab ein. Es wurde ihm die Ehre
erkannt, als Kommandant zum persönlichen
Stab des Feldmarschalls kommandiert zu werden.

General H. H. H. war derjenige deutsche General,
welcher in den langen Friedensjahren der bei weitem
vollständigste an marschierenden Truppen ent-
lang fuhr oder ihn zu Pferde begleitend solchen be-
zog, er wurde er mit beglücktem Ruf empfan-
gen. General H. H. H. hatte früher einmal als
Leutnant in einem Regiment, den Bundeswehr-
Regimenten, gedient. Ganz von dem ritterlichen Geist
durchdrungen, der Zeit während der ersten
Jahre in der jüngeren Kameraden, mit dem
die Zugehörigkeit zu einem Regimente ver-
band.

Es war es natürlich, daß ihm dem Großen mit
einem Gefühl freudigen Stolzes in die ersten
Kämpfe folgte. Und in der Tat bewies er dabei
eine persönliche Hingabe, welche
sauber war. Es war, als wollte der
Held den Beweis führen, daß das Geschlecht seiner
Epochen an inneren Tugenden und Lebenskraft
nicht erreicht, aber nicht überboten werden könne.

General H. H. H. aber nicht nur ein Soldat
von Rang zu überdauernd persönlicher Un-
erschütterlichkeit, sondern weit darüber hinaus ein
Krieger von großem Überdruß war,
das wurde ihm mit jedem Tage, den ich an seiner
Seite zubrachte, immer deutlicher und eindringlicher.
Ich merkte dem Großen jeden Morgen auf
Grund der Unterlagen des Generalstabskommandos
die Verhältnisse im Vortrags der gesamten deut-
schen Wehrmacht. Der ununterbrochene Siegeszug
der deutschen Armee, die wie ein unaufhaltsamer
Sturm durch Belgien nach Frankreich einrückte,
hatte mich mit großer Zuneigung erfüllt. Ich habe
denn auch Augenblicke gekostet, daß die unge-
heure militärische Leistungsfähigkeit der deutschen
Heere ebenso unbegrenzte politische Tatkraft
ausstrahlen konnte, und diese Stimmung wurde bei
mir erhöht durch die freudige Spannung, in welcher
sich die persönliche Tätigkeit vor dem Feinde
spielte.

Die Gesamtsituation im deutschen Heere war
bald die des Sieges. Jeder Vortrags-
führer, der nicht gemeldet hätte, daß sich die Fran-
zosen in völliger Auflösung auf der Flucht be-
fänden, wäre sich selbst als ein törichter Schwarzseher
beurteilt.

Als ich an einem der letzten Tage des August
dem Großen die Zeichnung vorlegte, die ich auf
Grund der Karte angefertigt hatte, in welcher durch
den Generalstabskommandos alle Verhältnisse des
deutschen Heeres eingetragen wurden, sagte mir der
General: „Sie haben etwas ver-
gessen. Es ist nicht möglich, daß die
Armee auf dem rechten Flügel des
Heeres sich auflöst, an Paris vor-
zu- und marschieren, ohne daß eine
weitere Armee zur Sicherung ihrer
rechten Flanke diesem Vormarsch ge-
stellt ist.“ Nachdem ich mich nochmals
überzeugt hatte, daß auf der Karte des General-
stabskommandos eine solche Armee in der rechten Flanke
nicht eingetragen sei, und nachdem der Gro-
ße sich von dieser Tatsache überzeugt hatte,
erinnerte der Feldmarschall, daß die diesbezüglichen
Befehle dem 16. Armeekorps wohl irrtümlicher-
weise nicht zugehört worden seien. „Es ist völ-
lig unmöglich, das Heer ohne die
entscheidende Abgrenzung gegen Pa-
ris, an diesem starken Waffen-
platz, vorbei zu dirigieren.“

Am gleichen Tage hatten wir einen verun-
glückten französischen Regimentskommandeur gefan-
gen genommen, welcher nicht weit entfernt von dem
General H. H. H. gefangen wurde. Als der
Feldmarschall diese Tatsache erfuhr, beauftragte er
mich, ganz im Geiste der Befehle, welche ihm
eigen war, den französischen Regimentskomman-
dant sofort aufzuheben und mich im Namen des
Großen nach seinem Befinden zu erkundigen. Ich
kam mit dem französischen Offizier dabei in ein
lebhaftes Gespräch, während dessen ihm die Worte
entfielen: „Mein Kamerad, es ist sehr ehren-
voll, den Verbleibungsstruppen zu gehören, aber, wie Sie sehen, ist es nicht immer ge-
löst.“

Da das Generalstabskommando wenige Stunden
früher nach dem Westen vordrängte, wurde
die ich General H. H. H. unterwegs die Worte des
französischen Offiziers mit. General H. H. H. wurde
kurz nachher und sagte nach einiger Zeit: „Ich
weiß aus meinen Beobachtungen, wie ein gefangenes
französisches Heer aussieht. Ich habe auf französi-
sche Seite nur wenige Verbleibe an Taten, Ver-
wunden und besonders an Gefangenen, und ich
habe vor allen Dingen keine ausgehenden Trains.
Ebenfalls, den wir wirklich nur französische Ver-
bleibungsstruppen durchsehen. Es ist
möglich, daß das ganze Heer in eine
Kasse läuft. Ich versuche den Großen davon zu
berichten, jedoch ist das große Hauptquartier
zu fern, um der Obersten Befehlshaber diese
Bedenken mitzuteilen. Der Gro-ße scheint sich
dabei, ohne das zu bemerken zu sein, in der Fähr-
nis zu befinden, daß er wirklich gefangen worden wäre.

Judenitsch vor Petersburg.

WTB. Amsterdam, 28. Okt. (Drahtb.) Dem
„Telegraph“ zufolge werden die „Times“ aus Hin-
land, daß die hartnäckigen Kämpfe in
der Umgebung von Petersburg fort-
dauern. Judenitsch, dessen Truppen sich fort-
schreiten zu verzeichnen haben, daß wieder zurück-
gedrückt werden, trotzdem jetzt eine günstige Situa-
tion zu bestehen, um Petersburg systematisch zu
belagern.

WTB. Amsterdam, 28. Okt. (Drahtb.) Dem
„Telegraph“ zufolge werden die „Times“ aus Hin-
land, daß die hartnäckigen Kämpfe in
der Umgebung von Petersburg fort-
dauern. Judenitsch, dessen Truppen sich fort-
schreiten zu verzeichnen haben, daß wieder zurück-
gedrückt werden, trotzdem jetzt eine günstige Situa-
tion zu bestehen, um Petersburg systematisch zu
belagern.

Die englische Hilfe.

GA. London, 28. Okt. (Eig. Drahtb.) Der
Korrespondent des „Daily Express“ in Warschau
teilt mit, daß sich an dem Kampf um Petersburg 15
englische Tanks beteiligen. Wenn es ge-
lingt, Petersburg zu besetzen, so wird dies haupt-
sächlich der Hilfe dieser Tanks zu-
zuschreiben sein. Bei Jaroslawe Selo haben die Bol-
schewisten zum ersten Male versucht, den Tanks Wi-
derstand zu leisten, doch wurden von einem der
Tanks allein 500 Mann der roten Garde getötet.
Die Kämpfe werden im allgemeinen mit der größ-
ten Erbitterung und ohne Gnade geführt. Kriegs-
gefangene werden fast gar nicht gemacht. Der Kor-
respondent berichtet weiter, daß zwischen den Est-
ländern und den Weißen Russen ein sympathisches
Verhältnis nicht besteht. Beide Gruppen
schreiben sich die Ehre der Einnahme von Jaroslawe
Selo zu, und auf das Zusammenwirken, stehen
sie einander direkt im Wege. Trotz dem, daß
er in Petersburg über 2000 Mann versetzt
Die ganze Stadt ist zu einem verfestigten Lager um-
gewandelt worden. Es wurden ausgebeutete Ma-
schinen getroffen, um selbst bei Einbrüchen des
Feindes in die Stadt Straßenkämpfe durchzu-
führen. Die Arbeiter und selbst die Frauen wurden
bewaffnet.

Die Räumung von Jaroslawe Selo.

GA. Rostow, 28. Okt. (Eig. Drahtb.)
Wie aus Rostow dem „Races Telegraphen-
büro“ gemeldet wird, hat der Generalstab Jude-
nitschs Jaroslawe Selo am Montag
abend geräumt, nachdem die Bolschewisten
dort eintreten hatten.

Eine Anfrage im Unterhand.

WTB. Amsterdam, 28. Okt. (Drahtb.) Tele-
graphisch meldet aus London, daß in der gestrigen
Unterhandlung gefragt wurde, welche
Voraussetzungen in Holland zur Be-
wahrung des früheren Kaisers und
des früheren Kronprinzen getroffen würden.
Harnsworth erklärte, die britische Regierung
wisse zwar nicht genau, welcher Art die Bedingungen
der holländischen Regierung seien, sie habe aber
keinen Grund zu Bedenken, da alle notwendigen
Maßnahmen getroffen würden. Auf eine andere
Frage, ob das Auswärtige Amt von den fort-
währenden Telefongesprächen des
früheren Kaisers mit Deutschland wisse, antwor-
tete Harnsworth, daß der englischen Regierung
darüber nichts bekannt sei.

GA. London, 28. Okt. (Eig. Drahtb.)

Einer
englischen Wochenchrift zufolge, soll sich der Ex-
kaiser Wilhelm gemeldet haben, eine
ihm vorgelegte Erklärung, in der an das Reich-
stagsgebäude des amerikanischen
Volkes appelliert wird, zu unterzeichnen,
mit der Begründung, das amerikanische Volk schide
sich an, die offizielle Haltung des Präsidenten
Wilson in Beziehung zu billigen und damit sich
seinen Feinden auszusprechen. Weiter behauptet
das Blatt, in der Umgebung des Exkaisers
glaube man, die Rede Lloyd Georges, in
der er die Abweisung des Kaisers fordere, sei nur
ein Ruse gewesen, um Lloyd George habe ge-
heißt, die öffentliche Meinung Englands
werde sich gegen ein solches Verfahren
empören. Rumor sei Lloyd George in Ver-
legenheit, da diese Wirkung ausgeblieben sei.

Die englischen Finanzen.

GA. London, 28. Okt. (Eig. Drahtb.) Die
britische Regierung veröffentlicht ein Weißbuch
über die finanzielle Lage Englands.
Es wird darin gesagt, daß die Einnahmen regel-
mäßig eingeht. Man erwartet, daß sämtliche
Einnahmen mit Ausnahme der Kriegseinnahmen
der Voranschläge der Regierung erreichen oder so-
gar übersteigen werden. Dennoch sind verschiedene
Einnahmen im Rückstand, besonders die Steuer-
einnahmen für die Unterhaltung des austral-
ischen Heeres zurückzuführen, und die sich auf 20
Millionen Pfund Sterling belaufen, sowie die 69
Millionen Pfund Sterling, die
Deutschland für die Ausgaben für
das Okkupationsheer zahlen muß.
Die Ausgaben werden angenommen auf
1643 Millionen Pfund, das heißt 191
Millionen Pfund mehr, als ursprünglich im

Jahresetat angegeben war; die Einkünfte wer-
den auf 1166½ Millionen Pfund, oder 32½ Mil-
lionen weniger angegeben, wie im Jahresetat fest-
gestellt worden sei. Der Reibetrag des Jahres-
etats stellt sich auf 473½ Millionen Pfund, das
heißt 223½ Millionen Pfund mehr, als anfangs
angenommen wurde. Der Gesamtbetrag der bri-
tischen Schuld an Amerika am 31. März
1920 wird mit 842 Millionen Pfund angegeben,
während die offiziellen Regierungen England 1740
Millionen Pfund schulden.

Lloyd Georges Friedenskabinet.

WTB. Amsterdam, 28. Okt. (Drahtb.) „Tele-
graph“ meldet aus London, daß Lloyd George
beschlossen hat, das Kabinet durch ein Ka-
binett von 20 Mitgliedern zu ersetzen.

Die Verstaatlichungsfrage in England.

WTB. Rotterdam, 28. Okt. (Drahtb.) Der
„N. A. C.“ meldet aus London, daß am 25. Oktober
die Kampagne der Bergarbeiter wegen
Verstaatlichung der Bergwerke begon-
nen hat. Sie bedeutet das Ende der direkten Aktion
und führt darauf hinaus, daß man beschloffen hat,
das angestrebte Ziel auf verfassung-
mäßigem Wege zu erreichen.

Der republikanische

Präsidentenwahlkandidat.

TU. Amsterdam, 28. Okt. (Drahtb.) Wie
Hinter aus Washington meldet, hat Senator
Boiesworth sich bereit erklärt, als Kandidat
der republikanischen Partei bei der
Präsidentenwahl aufgestellt zu werden.

Amerika gegen die rote Fahne.

WTB. Haag, 28. Okt. (Drahtb.) Wie der
„Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus Washington mel-
det, hat der Senat die Gesetzesvorlage, durch die
die Bundesbehörden ermächtigt werden, gegen die
Personen, die die rote Fahne tragen, einzugrei-
fen oder die Revolution predigen, einzufrei-
stellen, beschloffen.

Amerikanisches Ultimatum an Mexiko.

TU. Amsterdam, 28. Okt. Aus Washington wird
berichtet, daß die Regierung der Vereinigten
Staaten ein Ultimatum an Mexiko ge-
stellt habe, in dem die sofortige Freilassung
des amerikanischen Bürgers William F. Butler
gefordert wird, der von Banditen gefangen ist. Ab-
gelehnt wird, daß die mexikanische Regierung die ver-
langten 150.000 Dollar Lösegeld zahlen. Ein Se-
natsantrag verlangt die sofortige Mobilisierung
amerikanischer Truppen an der mexikanischen
Grenze.

Deutsches Reich.

Die Geburt der Millionenheute.

BB. Berlin, 28. Okt. Für die Ernennung des
Sergeanten Mannheim war bekanntlich der Stadt
Berlin eine Buße von einer Million Franken
angesetzt worden. Sie wurde auch bezahlt. Wo-
her sie aber kam, war bisher nicht mitgeteilt
worden. Die illustrierte Wochenchrift der unabhän-
gigen sozialdemokratischen Partei veröffent-
licht nunmehr in ihrer neuesten Nummer eine
Abbildung eines Scheds über eine Million
Franken, der von der Deutschen Bank im Auf-
trage der Legationskasse des Aus-
wärtigen Amtes ausgestellt worden ist. Der
Sched, der auf das Pariser Bankhaus Louis
Lafitte ausgeschrieben worden ist, wurde vom
Auswärtigen Amt, dem Chef der französischen
Mission, General Dupont, in Berlin aus-
geschrieben. Dupont gab den Sched an Clemen-
tau weiter, Clementau an das französische Kabinett
Kreuz. Dieser Kauf ist auf der Reproduktion
des Scheds zu erkennen.

Mehrheitsfraktionen in der Regierung.

GA. Berlin, 28. Okt. (Eig. Drahtb.) Die
Einkünfte von Mehrheitsfraktionen in leitende
Stellen des Reiches und Preussens hat auch in den
Monaten September und Oktober weitere Fort-
schritte gemacht. In Preußen waren bis zum
15. Oktober 145 Mehrheitsfraktionen in
minderkeimlichen und landräulichen
Ämtern durch Ernennung untergebracht.

Die Bezüge der Offiziere.

Auf die Wünsche nach Aufbesserung der Bezüge
der Offiziere bei den Reichszentralbehörden er-
widerte der Reichsfinanzminister, daß
eine Aufbesserung wegen der zu erwartenden
zahlreichen Beförderungszugänge nicht angän-
gig sei; sie könne auch nur in Beschleunigung
mit einer Beamtenbeförderungsvorhaben vorgenommen
werden.

Überfunden zur Linde der Kohlennot.

WTB. Tilsburg, 28. Okt. (Drahtb.) In der
am Montag in Mannheim stattfindenden Mit-
gliederversammlung des Deutschen Transport-
arbeiterverbandes, Mitgliedschaft: Wismarscher
und Köpfer des Rheins und seiner Nebenflüsse,
Zit Dinsburg, wurde beschloffen, zur Linde-
rung der Kohlennot in Deutschland jeden
Tag zwei Überfunden zu verfahren. Außer-
dem ist man geneigt, an den im November freien
Sonntagen zur Beförderung der Beförderung
der Kohlenzüge zu arbeiten.

Anlage gegen die Bauarbeiter Demonstrationen.

WTB. Frankfurt, 28. Okt. (Drahtb.) Die
Anlagebehörde teilt gegen den Führer des
Kriegsbauarbeiterkreises, Sommer, das Ver-
fahren wegen Aufruhr ein.

Deutsche Nationalversammlung.

CA. Berlin, 28. Okt. (Eig. Drahtb.) Nach der
heutigen 110. Sitzung der Nationalversammlung wird
von unserer Berliner Abteilung folgender Bescheid
an:

Am Reichstag: Schmidt.

Präsident Friedrichs eröffnete die Sitzung um 11
15 Min. Das Haus ist fast ganz leer.

Anfragen.

Abg. Schiele (Deutschl.) wies darauf hin, daß die
Stadt Trier, um der Ratifikation der Vers. zu
Selbsthilfe geistig habe. Der Ort Rheinfeld wurde
überfallen, und die Ratifikation wurde mit Gewalt
aufgehoben. Hierbei soll ein alter Mann erschossen
worden sein.

Schleimrat Schiele erklärte, daß er nicht wisse, wann
die Unterhandlung darüber abgeschlossen würde. Schiele
soll eine Wiederholung solcher Fälle verhindern wollen.

Abg. Tietz (D.) wies darauf hin, daß die Ver-
träge der Emigration von Ausländern
in seiner Weise aufgestellt worden seien.

Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß Verord-
nungen eingelegt seien, die vor dem Abschluß stehen.

Abg. Dr. Willems (D.) forderte die
Befreiung anderer noch in Kesseln befind-
lichen Kriegsgefangenen.

Schleimrat v. Keller berichtete, daß nach Mitteilung
gen der schiedlichen Vertretung in Alexandria die Ver-
hältnisse im allgemeinen für erheblich ansehbar
werden können. Gegen die Willkür ist Einfluß er-
hoben worden. Die Heime der dort nicht weiter
verzögert werden. Zwei Drittel der Gefangenen
sind von Dampfern abgeholt worden, weitere Schiff-
fahrten werden mit großer Beschleunigung folgen.

Abg. Willems (D.) stellt folgende An-
frage: Die Verbreitung falscher Auskünfte über die
in letzter Zeit wieder einen erschreckenden Umfang an-
genommen. Die Auskünfte sollen international von
wissenschaftlicher Seite betrieben werden, um eine
unseres Geldwesens herbeizuführen. Welche Maßnahmen
gibt die Reichsregierung hierzu an?

Dr. Müller erklärte: Es trifft nicht zu, daß
die Auskünfte einen erschreckenden Um-
fang angenommen haben. Im Gegenteil, es ist infolge
des energischen Einschreitens gegen die Auskünfte eine
Besserung der Auskünfte festzustellen. Es ist auch
gelungen, 24 Auskünfte zu beseitigen, die im
noch nicht ergriffenen Auskünfte stehen. Die
Behauptung, daß die Auskünfte von wissenschaftlicher
Seite betrieben werden, liegen keinerlei positive An-
zeichen vor. In drei Fällen sind falsche Auskünfte
ausgewiesen worden, nämlich aus dem Orient,
aus dem westlichen Afrika und aus dem Osten. Die
mit allem Nachdruck verfolgt werden. Die streifen-
den Auskünfte sind außer Acht gelassen worden. Die
neue Aktion auszuüben, die sich in der letzten
gezeigt hat, daß Auskünfte in größerem Umfang
an befürchten sind.

Abg. Frhr. von Nitsch (D.) fragt an: Was
den Vereinigten Staaten von Amerika hierher geschickt
Widmadrachten zufolge soll den in Amerika we-
nenden Reichsangehörigen, die eine Ver-
einbarung nach Deutschland verlangen, die die Ver-
einbarung abgelehnt worden sein, daß die deutsche
Regierung sich diese Rückwanderung im Hinblick auf die in
Deutschland herrschende Lebensmittelpreisse verzeihen
lasse.

Schleimrat Schiele erklärte, daß die Rückkehr
nicht sei. Wenn den Deutschen Schwierigkeiten gemacht
werden, so geschieht dies, weil die amerikanische Re-
gierung der Ansicht ist, daß der Kriegszustand mit Deutsch-
land noch nicht aufgehoben ist. Es ist davon Einfluß
erhoben worden.

Abg. Schleier (D.) brachte Beschwerden
über die Verhältnisse der Ausreisenden vor und
fragte an, ob die Reichsregierung bereit ist, eine
Regelung der Verhältnisse der Ausreisenden zu
treffen.

Ein Regierungsvertreter behauptete, eine solche
Regelung ist nicht erforderlich. Die Verhältnisse
regelt (Anfrage und Widerspruch).

Abg. Dr. Süss (D.) wies darauf hin, daß in Nor-
dholstein ein schwunghafter Handel mit
Weiß über die dänische Grenze abläuft.

Schleimrat Schiele: Es ist der Reichsregierung be-
kannt, daß in Nordholstein sich ein schwunghafter Han-
del mit Weiß über die dänische Grenze abläuft. Die
Regierung ist, eine solche unseres inländischen
Verhältnisses, äußerst lebhaft. Es sind wirksame Ma-
nahmen getroffen worden, durch die voraussichtlich der
Ubelstand abgeheilt wird.

Dann wurde die

allgemeine Aussprache

fortgesetzt.

Abg. Gersch (Unabh. Soz.): Die Schuld an
serem Geldmangel trägt das mangelnde
Vertrauen des Auslandes. Die Schuld kann nur auf
nationalistischer Grundlage erfolgen. Jetzt treiben die
Bourgeois eine Sabotage. Dazu kommen die unerhörten
Kriegsbezüge.

Abg. Dr. Süss (D.): Der Währungs-
unserer Wirtschaft kann sich nicht im Augen-
blick halten. Helfen kann uns nur am Währungs-
produktive Arbeit, die aber wiederum nur möglich ist
bei Freiheit. Mit besonderem Nachdruck verliere ich
eine kleine Ration der Goldanleihe.

Wenn die Goldanleihe für das inländische Geld nicht
durchgeführt werden können, muß der Währungs-
anleihe für das inländische Geld erfolgen, das
unter den gegenwärtigen Verhältnissen den inländischen
Geldbesitzern entziehen muß. Das hat in dem unglück-
lichen Ausland gescheitert, das bereits in Bremen und
Hamburg für Währungsnot, das bereits in Bremen und
Hamburg über Rotterdam durch den Währungsnot
und das angeblich unserer Währungsnot, das aber
nicht weitergehen.

Reichsfinanzminister Schmidt: Dankbar
werden als Selbstverleugung angesehen. Sie haben er-
heblich bessere Verhältnisse als die
Arbeitgeber. Die Währungsnot führt zu
der Lage des Devisen zu Ungerechtigkeiten. Welche
Ansprüche der Währungsnot waren unanständig. Die
Einstellung eines Währungsnots für Währungsnot
bietet ich aus finanziellen Gründen abzulehnen. Der
Abbau der Kriegsgeldanleihe wird behandelt. Der
Reichsfinanzminister arbeitet vornehmlich mit
russischen Währungsnot. Ich habe gerade keine Worte für die Währungsnot,
aber wenn es ein anständiger Mensch ist, muß ich mich
mit russischen Währungsnot befassen.

[illegible]

The image shows a dark, heavily textured surface, likely the cover or endpaper of an old book. The texture is grainy and uneven, with various shades of dark gray and black. A vertical strip of lighter, more uniform material is visible along the left edge, suggesting a hinge or a different material used for the spine. There are some small, light-colored specks and fibers scattered across the surface, particularly in the lighter strip on the left. The overall appearance is aged and worn.

... bis hünbe-
...
Ja ... das
Kochen, und I
bleiß's Ton mit.
Der Professor
er zog seine I
und soßen sie n
in Nischen, an d
komente, währe
schen der Sang
weise des Sch
und lag. Auf I
die Wästen z
wandel. Sie sch
hier jenseit
ste und schn